

Zur Bronzezeit Niedersachsens.

Von

Dr. Hans Gummel.

1. Bronzegegenstände aus gleicher Gußform im Provinzialmuseum Hannover.

Neergaard hat in seiner ausgezeichneten Bearbeitung des „Haag-Fundes“ 10 Fälle aus Dänemark genannt, in denen mehrere in derselben Gußform hergestellte Bronzegegenstände nachgewiesen sind¹⁾. Er hebt dies besonders hervor, weil in der älteren Literatur das Vorkommen derartiger Stücke als äußerst selten bezeichnet wird²⁾.

¹⁾ Neergaard, Carl, Haag-Fundet; *Arbogter for nordisk Oldkyndighet och Historie* 2. Folge 23 (der ganzen Reihe 43. Band) 1908, S. 331. Unter genauer Angabe des in Betracht kommenden Schrifttums ist diese Arbeit eine erschöpfende Darstellung der bis dahin gewonnenen Kenntnisse über den vorgeschichtlichen Bronzeuß.

²⁾ Kauffmann (Friedrich) beschreibt in seiner „Deutschen Altertumsfunde“ I (München 1913), S. 126 nur den Fund von Tehmarn, von dessen 19 Beilen nach Ansicht von Joh. Westorf 15 aus derselben Form sein könnten: Westorf, J. Depotfunde aus der Bronzezeit in Schleswig-Holstein; *Mitt. d. Anthropol. Ver. in Schl.-H.* 17, 1905, S. 18.

Forrer (Robert) nennt in seinem „Realexikon der prähistorischen, klassischen und frühchristlichen Altertümer“ (Stuttgart 1908), S. 174 als Beispiele für Depotfunde mit Gegenständen, „die aus ein und demselben Guß hervorgegangen sind“, die Funde von Salez (Kanton S. Gallen) und Niederjeuz (Lothringen). Auf S. 671 behauptet er, daß die etwa 60 Beile von Salez „alle ersichtlich aus ein und derselben Form hervorgegangen“ seien, während der von ihm herangezogene Bericht Messitomers nur besagt, daß die Beile genau von gleicher Größe, gleichem Gewicht und gleicher Form (im Sinne von „Gestalt“) waren. Der von Forrer a. a. O. S. 551 zu Niederjeuz genannte Aufsatz von Keune bringt nur einige flüchtige Worte als Hinweis auf die Abbildungen.

Daher dürfte es der Veröffentlichung wert sein, daß sich in 3 Depotfunden des Provinzialmuseums Hannover 7 solcher Fälle feststellen ließen und ein weiterer als möglich in Betracht kommt. Es handelt sich um die Funde von Neukloster, Kr. Stade, Oldendorf I, Kr. Uelzen und Bösel, Kr. Lüchow.

Der Fund von Neukloster, Kr. Stade³⁾ (Kat.-Nr. 5362—5370), bestand aus 10 Absatzbeilen von „norddeutscher“ Form, von denen eins verschollen ist. Von den 9 übrigen stammen Nr. 5363, 5367 und 5369 einerseits und Nr. 5366 und 5368 andererseits aus derselben Form. Das ergibt sich aus dem Verlauf der noch sehr gut erhaltenen Gußnähte und besonders einigen „Unregelmäßigkeiten“ an ihnen, wobei als „regelmäßig“ die Gußnaht geradlinig und genau in der Mitte der Schmalseiten verlaufend gedacht ist. In Abb. 1 ist Nr. 5366 dargestellt. Auf der mit A bezeichneten Schmalseite verläuft die Gußnaht ziemlich regelmäßig, doch zeigt sie in 2,3 cm Entfernung vom Nacken eine kleine tropfenförmige Erweiterung nach links, ungefähr in der Höhe des Absatzes einen leichten Knick, im unteren Viertel durch eine kaum merkbare Krümmung eine ganz geringe Ablenkung nach links und nahe der Schneide eine Erhöhung, die an der rechten Seite gerundet ist.

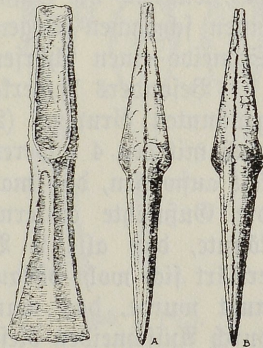


Abb. 1 (1/4).

Kennzeichnender sind die Unregelmäßigkeiten auf der anderen Schmalseite (B in Abb. 1). Hier ist die Naht in ihrer ganzen Länge nach links verschoben. Nach geschlängeltem Ver-

³⁾ Zeitschr. d. hist. Ver. f. Niedersachsen 1852, S. 410—411. — 19. Nachricht über den hist. Ver. f. Niedersachsen 1856, S. 13. — Katalog der Ausstellung prähistorischer und anthropologischer Funde Deutschlands Berlin 1880, S. 165, Nr. 120. — Lewes, Friedrich, Unsere Vorzeit. Hannover 1888, S. 34, Abb. 45 (Kat.-Nr. 5370). — Müller, J. D. Vor- und frühgeschichtl. Altertümer d. Prov. Hannover. Herausg. v. J. Meimers. Hannover 1893, S. 184. — Lissauer, A., Zweiter Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenarten; Zeitschr. f. Ethnologie 37, 1905, S. 822. Nr. 76. — Plettke, Friedrich, Vor- und Frühgeschichte des Regierungsbezirks Stade V, Bremerhaven 1924, S. 7.

lauf ihres obersten Stückes macht sie in 2 cm Entfernung vom Nacken einen scharfen kurzen Bogen nach links. In der Höhe des Abfages erweitert sie sich nach rechts zu einem kleinen Lappen und etwas darunter (in 10 cm Entfernung vom Nacken) zeigt sie einen scharfen Knick nach links.

Genau dieselben Unregelmäßigkeiten weisen also die Gußnähte der Nr. 5368 auf, so daß an ihrer Herkunft aus derselben Gußform kein Zweifel sein kann.

Ebenso unzweideutig ergibt sich das für die Nrn. 5363, 5367 und 5369 daraus, daß bei allen dreien in gleicher Weise die Gußnaht der einen Schmalseite auf dem Oberteil etwas nach links, auf dem Unterteil stark nach rechts abweicht und in der Mitte des Unterteils eine auffallende Erweiterung hat, während die Gußnaht der anderen Schmalseite im ganzen einen schwachen Bogen nach rechts macht und kurz über der Schneide einen scharfen Knick zeigt.

Besonders bemerkenswert ist nun, daß die beiden bisher genannten Gruppen (2 und 3 Beile) sowohl unter sich, als auch mit den 4 anderen Beilen des Fundes so große Ähnlichkeit aufweisen, daß man bei flüchtiger Betrachtung, oder wenn die Gußnähte entfernt wären, auf den Gedanken kommen könnte, daß alle 9 Beile aus einer Form stammen. Das erklärt sich wohl daraus, daß für alle ein gleiches Modell benutzt wurde, das man mit Ton oder Lehm umhüllte, um durch Ausschneiden dieser Umhüllung entlang den Schmalseiten des Modells Gußformen zu gewinnen. Diese Annahme erscheint gerade durch die teilweise recht erheblichen auch bei den Nrn. 5362, 5364, 5365 und 5370 vorhandenen „Unregelmäßigkeiten“ der Nähte besonders gerechtfertigt. Denn die Formen aus Stein und Bronze dürften doch im wesentlichen „regelmäßige“ Gußnähte ergeben, da sie meist recht sorgfältig gearbeitet sind und auch so gearbeitet werden konnten, weil man sie bei ihrer Herstellung klar vor Augen hatte. Beim Durchschneiden der Ton- oder Lehmumhüllung über einem in diesem Zustand nicht sichtbaren Modell konnte es aber sehr leicht geschehen, daß man nicht die „regelrechte“ Schnittlinie, in unserem Falle also die Mittellinie der Schmalseiten, traf. Außerdem konnten Abweichungen von der Geraden vorkommen. Beides war natürlich praktisch ohne Belang, da ja

die Gestalt dieselbe blieb und die Schönheitsfehler einer unregelmäßigen Gußnaht bei vollendeter Herrichtung mit dieser wegfielen.

Der Fund von Oldendorf I, Nr. Uelzen⁴⁾ (Nat.-Mn. 4573—4578) besteht aus 6 Lappenbeilen der „schweizerischen Zwischenform“ mit Dese. Wenn auch über die Fundumstände nichts bekannt ist, so kann nach der gleichen Form, Erhaltung und Patina der Stücke kein Zweifel sein, daß es sich um einen Depotfund handelt. Dazu kommt nun, daß mindestens 4 dieser 6 Beile, die Nr. 4573, 4574, 4575 und 4577 aus der gleichen Gußform stammen, wie wiederum der Verlauf der Gußnähte beweist. Im Gegensatz zu dem Funde von Neukloster sind die Gußnähte nicht überall gleichmäßig erhalten, lassen aber bei den genannten 4 Stücken, von denen Nr. 4573 in Abb. 2 dargestellt ist, die kennzeichnenden Unregelmäßigkeiten noch deutlich genug erkennen. Nirgends sind die Gußnähte in dem Zustande, wie sie die Form verlassen haben, sondern zum mindesten sind sie platt geschlagen, wie das ja die Abbildung klar zeigt.

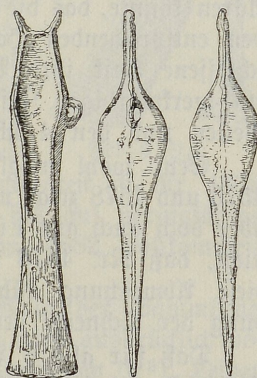


Abb. 2 (1/4).

Auf der Schmalseite mit der Dese liegt oben die Gußnaht rechts von der Mitte, zieht sich dann aber bis zur Dese zu ihr hin. Oberhalb der Dese hat sie eine auffallende Erweiterung. Unterhalb der Dese, die sie ungefähr in der Mittellinie überzieht, setzt sie wieder rechts von der Mitte ein, um diese dann nach einer bogensförmigen nach links gerichteten Ausschwenkung wieder zu gewinnen und auch weiter ungefähr zu wahren. An der Schneide tritt sie ziemlich stark hervor.

Auf der anderen Schmalseite hält sich die Naht nach einem Knick in Höhe des Nackens ziemlich in der Mitte, macht

⁴⁾ Lissauer, A., Dritter Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenarten; Zeitschr. f. Ethnologie 38, 1906, S. 849, Nr. 59.

dann ungefähr da, wo die Verbreiterung der Schmalseiten zu Lappen anfängt, einen scharfen Knick, verschiebt sich aus der Mittellinie ein wenig nach links, um am Ende der Lappen die Mitte fast wieder zu erreichen, entfernt sich aber von ihr bald wieder nach links und zwar hier recht auffallend.

Bei den beiden Nr. 4576 und 4578 sind die Gußnähte sehr stark verwischt. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß sie in derselben Form wie die andern gegossen sind, jedoch spricht dagegen, daß bei beiden die Defen in der Mitte nicht geschlossen sind. Wenn man dies vielleicht auch damit erklären könnte, das die Gußspeise von zwei Seiten gleichzeitig in den entsprechenden Hohlraum der Form lief und die eingeschlossene Luft ihre Vereinigung hinderte, so wäre es doch ein merkwürdiger Zufall, wenn das gerade bei diesen beiden Beilen und den 4 übrigen nicht geschehen wäre.

Sehr wohl möglich ist es aber, daß die beiden Nr. 4576 und 4578 zwar nicht aus derselben Form wie die anderen, aber doch auch aus einer Form stammen. Hiergegen spricht nicht, daß Nr. 4578 um 2 mm länger ist als 4576. Denn diese Abweichung rührt ersichtlich von stärkerer Aus schmiedung der Schneide bei 4578 her.

Daß für alle 6 Beile dasselbe Modell verwendet wurde, ist höchst wahrscheinlich, da sie nicht nur in ihrer Gestalt einander gleich sind, sondern auch die Defe genau an derselben Stelle sitzt. Das tritt besonders klar zutage, wenn man eins der Beile bis zur Hälfte in Ton eindrückt und die andern dann an seine Stelle legt⁵⁾.

Der Fund von Böjel, Kr. Lüchow⁶⁾ (Kat.=Nr.

⁵⁾ Derartige Proben wurden bei allen hier behandelten Gegenständen gemacht; sie bestätigten durchaus die schon aus dem Augenschein und den Maßen gewonnene Ueberzeugung.

⁶⁾ 26. Nachricht des historischen Vereins für Niedersachsen 1863, S. 15; 29. Nachricht 1866, S. 12. — Katalog der Ausstellung, S. 183, Nr. 59—73. — Archiv des Vereins für Geschichte und Altertümer in Stade 8, 1880, S. 75. — Lewes, a. a. O., S. 36, Abb. 59 (Kat. Nr. 4867). — Lindenschmidt, L. (Sohn), Das römisch-germanische Centralmuseum in bildl. Darstellungen, Mainz 1889, Tafel 48, Abb. 52 (Kat. Nr. 4868). — Müller-Neimers a. a. O., S. 132. — Schmidt, Hubert, Der Bronzesichelfund von Oberthau, Kr. Merseburg; Zeitschrift für Ethnologie

4867—4886, 15 762)⁷⁾ bestand aus 92 Knopfsicheln⁸⁾, von denen 21 ins Provinzialmuseum gelangt sind. Unter diesen sind viermal je 2 in derselben Form gegossen. Das beweist die Gleichheit des Umrisses, der Gußzapfenstelle, der erhabenen Linien auf der „Oberseite“ und des Verlaufs des „Rückens“.

Bei Nr. 4870 (Abb. 3) und der zugehörigen Nr. 4878 fällt an seiner Oberkante die annähernd in der Mitte, aber etwas mehr nach dem „Knopf“ zu befindliche Ausbuchtung und der Abfall nach dem Knopf zu auf. Außerdem ist bei beiden die Gußzapfenstelle an der Rückenseite verhältnismäßig umfangreich. Bei den anderen Paaren (4867, 4879; 4871, 4877; 4872, 4873) sind ähnliche Merkmale ausschlaggebend. In einer Gußform nach dem gleichen Modell wie für die beiden letztgenannten ist Nr. 4882 hergestellt, denn die 3 Stücke stimmen bis auf geringfügige Unterschiede an dem Gußzapfenrest von 4882 vollkommen überein.

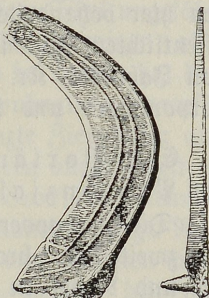


Abb. 3 (1/4).

Von den 14 Sichelstücken dieses Fundes in der Sammlung Heintel (jetzt im Museum zu Lüneburg) wird ausdrücklich bemerkt, daß für jede eine eigene Form anzunehmen ist⁹⁾. Leider hatte Verfasser noch keine Gelegenheit zu untersuchen, ob etwa einige dieser und der schon früher ins Lüneburger Museum gelangten Sichelstücken mit solchen des Provinzialmuseums aus derselben bzw. infolge Benutzung desselben Modells gleichen Form stammen.

36, 1904, S. 435. — Gummel, Hans, Archäologische Zeugnisse für vorgeschichtliche Landwirtschaft in der Lüneburger Gegend; Hannoverische Land- und Forstwirtschaftliche Zeitung 74, 1921, S. 344, Abb. 15 (Kat. Nr. 4884).

⁷⁾ Ueber die im Jahre 1901 dem Museum geschenkte Nr. 15762 besagt der Katalog, daß sie „im Jahre 1863 mit anderen Gegenständen bei Lüchow“ gefunden sei. Nach ihrer Form, Erhaltung und Patina stammt sie zweifellos aus dem Funde von Bösel, der 1862 gemacht wurde.

⁸⁾ In dem vom Amte Lüchow am 22. Mai 1862 über den Fund aufgenommenen Protokoll wird die Zahl 92 genannt. Sie dürfte also gegenüber den sonst angegebenen (93 und 96) die richtige sein. Ueber die Fundumstände steht in dem erwähnten Protokoll leider nur, daß ein Arbeiter auf die Sachen stieß, „nachdem er etwa 1 Spaten tief gegraben“ hatte.

⁹⁾ Katalog der Ausstellung, S. 183.

Sicheln mit Gußzapfen, also auch die von Bösel, sind nicht im offenen Herdguß hergestellt, wie Hubert Schmidt hervorgehoben hat¹⁰⁾. Ihm waren bei Abfassung seiner Arbeit (1904) keine Fälle bekannt, wo der Nachweis gelungen wäre, daß mehrere Sicheln aus einer Form stammen¹¹⁾. Neben den hier behandelten 4 kommen zu den 3 von Neergard veröffentlichten Fällen¹²⁾ vielleicht noch 2 solche in dem Funde von Jahnkow, Kr. Grimmen (im Provinzialmuseum für Neuvorpommern und Rügen zu Stralsund) hinzu¹³⁾.

2. Ein Vorläufer der „hannoverschen“ Fibel im Provinzialmuseum Hannover (Nat.-Nr. 13063).

Die „hannoversche“ Fibel unterscheidet sich von allen anderen zweiteiligen bronzezeitlichen Fibelformen dadurch, daß Bügel und Nadel in derselben Ebene liegen oder, wie Belz es ausdrückt, daß die Spiralen nicht als Lager dienen, sondern von der Bügelplatte herabhängen¹⁾. In ihrer ausgebildeten Form ist der Bügel breit und die Spiralen groß.



Abb. 4.

Als Musterbeispiel für den Vorläufer dieser Form gilt die mehrfach abgebildete, hier in Abb. 4 wiedergegebene Fibel

¹⁰⁾ Hub. Schmidt, a. a. D., S. 424.

¹¹⁾ A. a. D., S. 428.

¹²⁾ Neergaard, a. a. D., S. 331.

¹³⁾ Der Fund bestand aus 5 Sicheln. Fr. v. Hagenow berichtete im handschriftlichen Katalog seiner Sammlung, durch welchen diese den wertvollsten Besitz des Stralsunder Museums darstellt, daß sie im Jahre 1826 „in einer Mergelgrube“ gefunden wurden (Nr. 171—175). Leider hat v. Hagenow in einer für seine Zeit begreiflichen Unkenntnis vom Werte geschlossener Funde eine Sichel im Jahre 1834 „an den schwedischen Hofmaler Herrn Lehmann zu Sigtuna bei Stockholm vertauscht“. Von den 4 übrigen stammen je 2 und 2 vermutlich aus denselben bzw. infolge Benutzung derselben Modelle gleichen Formen, doch ist der Beweis dafür wegen der Beschädigung bzw. Abnutzung der Stücke nicht zu erbringen.

¹⁾ Belz, Robert, Sechster Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenarten: Zeitschrift für Ethnologie 45, 1913, S. 672.

von Jürgenshagen bei Bügow in Mecklenburg²⁾. Unsere Abb. 5 zeigt nun ein Stück aus hannoverschem Gebiet, nämlich von Brochhöfe, Kr. Uelzen, das jenem mecklenburgischen sehr ähnelt. Die Länge beträgt bei letz-



Abb. 5 (1/4).

rem rund 14 cm und das dürfte auch für unsere Fibel ungefähr der Fall gewesen sein. Beide haben weidenblattförmigen, also schmalen Bügel mit kleinen Endspiralen, und bei beiden hat der Nadelkopf noch eine typologisch ziemlich ursprüngliche Form³⁾. Am auffallendsten ist aber, daß das eingepunzte Ziernmuster auf dem Bügel nicht nur den gleichen Stil, sondern auch, soweit es sich bei der starken Patina der Fibel von Brochhöfe erkennen läßt, in den Einzelheiten fast völlige Übereinstimmung zeigt. Nur besteht das beiderseits durch je eine Reihe von Punkten oder kurzen Strichen eingesäumte⁴⁾ Linienband, welches den mit ineinanderlaufenden Spiralen geschmückten Mittelraum des Bügels umzieht, bei dem mecklenburgischen Stück aus 3 und bei dem unsrigen aus 4 Linien.

Die Fibel von Brochhöfe gehört zu den Funden aus 6 Grabhügeln, die 1883 „auf provincialständische Kosten ausgegraben“ wurden, worüber aber kein Fundbericht vorliegt. Von den außer der Fibel erhaltenen Gegenständen stammen geringe Stückchen von schwach gebrannten Knochen (Kat.-Nr. 13 029a) vielleicht aus demselben, vielleicht aus einem anderen Hügel als die Fibel, und aus 2 weiteren der Mittelteil eines siebenfach gerippten Manschettenarmbandes von 4 cm größter Breite

²⁾ Lindenschmit, L. Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit, Band I, Mainz 1858, 9. Heft, Tafel 3, Abb. 3 (Zeichnung). — Belz, Robert, Die Vorgesichte von Mecklenburg, Berlin 1899, S. 64 Abb. 98 (Photographie). — Belz, Robert, Die vorgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin, Schwerin 1910, Tafel 29, Abb. 71 (Photographie). — Belz, Sechster Bericht . . . S. 673, Abb. 11 (Zeichnung). — Die Zeichnungen geben manche Einzelheiten nicht ganz genau wieder! Für die freundliche Darleihung des Druckstocks für die Wiedergabe der Photographie sei Herrn Professor Dr. Belz auch an dieser Stelle bestens gedankt.

³⁾ Nur ist sein Querschnitt nicht mehr freisrund, sondern leicht länglichrund. Ueber die Typologie vergl. Belz, Sechster Bericht . . . a. a. O.

⁴⁾ Vergl. dazu Schuchardt, C., Das technische Ornament in den Anfängen der Kunst III; Prähistorische Zeitschrift 2, 1910, S. 159. — Die innere Punktreihe ist bei der Jürgenshagerener Fibel nach gütiger Mitteilung von Herrn Professor Dr. Belz auch rechts unten zwischen der letzten Spirale und dem Bügelende vorhanden, wo sie nach der Abbildung zu fehlen scheint.

mit verjüngten Enden (Kat.-Nr. 13 133) und 8 unbedeutende Bruchstücke von zum Teil verbogenen Bronzeringen (Kat.-Nr. 13 029). Der Querschnitt hat bei einem von diesen die Form einer Raute mit außen abgerundeter Ecke, während er bei den andern flach länglichrund ist.

Da die Fibel in mehrere Stücke zerfallen war, konnte sie beim Nachweis der bronzezeitlichen Fibeln für den 6. Bericht über prähistorische Typenarten übersehen werden⁵⁾.

⁵⁾ Sie wäre bei Belz, Sechster Bericht . . . auf S. 740 hinter Nr. 28 einzuschalten. Bei Ueberprüfung der in diesem Bericht genannten Fibeln des Provinzialmuseums hat sich auch sonst die Notwendigkeit einiger Nachträge ergeben, worüber später berichtet werden soll.